

boldt, Max Müller, Morgan und McLennon zu Durkheim und Boas.

So will das vorliegende Werk mit Hilfe der szenischen Imagination die Entwicklung der grundlegenden menschlichen Institutionen an 19 westlichen Denkern von Hobbes bis Freud aufzeigen. Im Schlusskapitel werden einige Werke aus jüngster Zeit, die über den Ursprung von Sprache und Religion handeln, analysiert und bewertet.

Auch wer gegen die Ursprungshypothese Bedenken hat, kann in den weiteren geschichtsphilosophischen Ausführungen wertvolle Anregungen finden.

Josef Salmen

Grant, Bruce, and Lale Yalçın-Heckmann (eds.),
Caucasus Paradigms. Anthropologies, Histories, and the Making of a World Area. Berlin: Lit Verlag, 2007. 314 pp. ISBN 978-3-8258-9906-6. (Halle Studies in the Anthropology of Eurasia, 13) Price € 29.90

This is another in a series of volumes that discuss the Anthropology of Eurasia, a project initiated by Chris Hann at the Max Planck Institute of Social Anthropology in Halle (Germany). The idea of anthropology as a comparative study of peoples and societies, a genuinely global project, going far beyond national and ethnic boundaries, is an interesting and provocative one, and this book certainly proves its point. The "Caucasus Paradigms" is the result of the March 2006 conference at the Institute, and it includes an introduction, eleven chapters (divided in three separate sections of the book), and an afterword. The editors should be commended for the selection of authors and for the quality of contributions – sometimes, similar volumes suffer from the "it takes one to know one attitude," insisting only on contributions from the scholars who live and work in a particular region. In this case, the list of fourteen contributors is truly international and "multicultural," based in different countries and institutions.

The comparative approach, crucial for the very establishment of anthropology in the early 20th century, is reflected both in the area of research – the Caucasus, with its fascinating cultural, linguistic, historical, ethnic, and geographical diversity – and in the uses of data from other scholarly disciplines, such as archeology and literary studies. The authors skillfully combine elements of popular culture (like film in the first chapter, "Love, Khevsur Style," by Paul Manning), and discuss a wide range of topics, from dealing with love and emotions (the first chapter), pluralism and ethnic fragmentation in local and global perspective (chapters by Bruce Grant and Georgi Derluguiyan), history of sovereignty in Azerbaijan (contribution by Shahin Mustafayev), mythic history (chapter by Murtazali Gadjiev, Philip L. Kohl, and Rabadan G. Magomedov), language (Rebecca Gould), identity rituals in Armenia (Levon Abrahamian), Circassian identity (Seteney Shami), Greeks in the Caucasus (Anton Popov), tuberculosis control in Georgia (Erin Koch), and markets and borders (Lale Yalçın-Heckmann). The Introduction (by the editors) and the

afterword (by Sergei Arutiunov) also contribute to the quality of the present volume.

Prospective readers interested in theoretical concepts will find points that might be debatable (Manning's frequent references to Hofer's 1968 paper on ethnography in Hungary, for example, on p. 26 – but how relevant is it for the Caucasus?), and there are theoretical discussions that might raise some questions (like the examples used by Grant in his contribution – not everyone would accept his interpretation of Sahlin's view of Hawaiian history). However, in my view, this only adds to the overall quality of this book. On the other hand, myths of remote past (as listed on p. 124) will look very familiar to anyone studying history of the Balkans – it does seem that a specific "mythologizing of history" is a widespread cultural phenomenon.

Overall, with the careful selection of contributors and themes, this book avoids many traps that torpedo edited volumes on diverse topics, its chapters are well-written and well-researched, it does not offer any grand conclusions, offering instead a well-balanced presentation of a number of topics from a complex region. This presentation should also be taken as an invitation for future research of this "world area," whose sometimes apparently conflicting identities were frequently constructed from the outside (like the "Pontic identity," p. 220).

Aleksandar Bošković

Griefenow-Mewis, Catherine (Hrsg.): Afrikanische Horizonte. Studien zu Sprachen, Kulturen und zur Geschichte. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2007. 172 pp. ISBN 978-3-447-05601-4. (Asien- und Afrika-Studien der Humboldt-Universität zu Berlin, 31) Preis: € 52.00

Hinter dem allgemein formulierten Buchtitel verbirgt sich bei näherem Zusehen eine Festschrift zum achtzigsten Geburtstag von Hildegard Höftmann, der hochverdienten Afrika-Wissenschaftlerin, die nach der Wegberufung von Ernst Dammann im Jahre 1961 mit Um-sicht und Konsequenz das Berliner Afrikanistik-Institut durch alle politischen und strukturellen Wirren hindurch bis zur Wendezeit geführt hat. Ihre damaligen Schüler und Wegbegleiter sind sich einig, dass der Fortbestand des Instituts an der Humboldt-Universität allein ihrem Einsatz und politischem Geschick zu verdanken ist. In einem persönlich gehaltenen Vorwort preist Gudrun Miehe, selber einst aus dem Berliner Institut hervorgegangen, das wissenschaftliche Engagement und vor allem die menschliche Ausstrahlung Hildegard Höftmanns. Wer wie der Rezensent erst in den Jahren nach der Wende die Ehre hatte, Frau Höftmann zu begegnen, kann die Worte von Gudrun Miehe nur voll bestätigen.

Im ersten Beitrag des Sammelwerks würdigen Erika Endesfelder und Walter L. Reineke den wissenschaftlichen Werdegang von Hildegard Höftmann. Eine Übersicht über das Œuvre der Jubilarin, von Catherine Griefenow-Mewis zusammengestellt, rundet diesen speziell der Festschrift geschuldeten Teil ab. Es folgen weitere 12 Beiträge von Schülern, Freunden und Kollegen, deren thematische Breite den Erwartungen des Lesers in

der Tat entspricht, wenn er den Titel des Buches erstmals zur Kenntnis nimmt.

Irmtraud Herms stellt akribisch die Geschichte des Swahili-Deutschen Wörterbuchs dar, das ursprünglich in den sechziger Jahren von Höftmann begründet, dann Jahrzehntelang von Herms kreativ weitergeführt wurde, bis es sich zum viel benutzten Standardwörterbuch des Swahili im deutschsprachigen Raum entwickelte.

An einen wichtigen Abschnitt in der akademischen Laufbahn Höftmanns erinnert Ulrich van der Heyden mit einer historischen Aufarbeitung der Jahre 1956 bis 1961, in denen Ernst Dammann an der Humboldt-Universität als Professor für Afrikanistik lehrte. Hildegard Höftmann war zu jener Zeit seine Assistentin. Nach seiner Wegberufung an die Universität Marburg führte sie die von ihm propagierte Afrikanistik mit einer ausdrücklich sprachwissenschaftlichen Orientierung unter internationaler Anerkennung bis zur Wende fort. Es ist ganz wesentlich Höftmanns Geschick zu verdanken, dass die Berliner Afrikanistik als Institution neben der staatlich begünstigten, „zentralen“ Afrikanistik in Leipzig bis zur Wende erhalten blieb. Van der Heyden verwertet für seine spannende Analyse nicht nur veröffentlichte Quellen, sondern vor allem auch reichhaltiges unpubliziertes Archivmaterial aus Ost- und Westdeutschland, das über den „Grenzgänger“ Dammann damals angelegt wurde.

Ernst Dammann war der letzte Vertreter einer afrikanistischen Tradition, die von Missionierung und Kolonialisierung geprägt war. Viele der alten Fachvertreter in der Afrikanistik waren wie Dammann neben ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit zugleich auch Missionare. Jürgen Becher behandelt in seinem Beitrag anhand von dokumentierten Fallstudien aus Ostafrika, wie durch die deutschen Missionare und ihre Ehefrauen das eigene Weltbild in die afrikanischen Gesellschaften übertragen wurde. Becher konzentriert sich in seiner empirischen Studie insbesondere auf die Stationen der Herrnhuter Brüdergemeinde und der Berliner Missionsgesellschaft. Er versteht seinen Beitrag zu Recht als Anregung für „notwendige weiterführende interdisziplinäre Untersuchungen“. Dieses Kapitel ist keinesfalls wissenschaftlich aufgearbeitet. Auch aus der Sicht des Rezensenten ist das Thema so brennend aktuell, dass man ihm zum Anstoß weiterer Forschung in näherer Zukunft einen multidisziplinären Kongress widmen sollte.

Katrin Bromber, aus der Perspektive der Jubilarin eine Vertreterin der Enkelgeneration, steuert einen Beitrag zum Medienwettkampf um die Deutungshegemonie der jüngeren Geschichte Sansibars bei. Ihre Studie setzt nicht nur eine intime Kenntnis der Archiv- und Zeitungsquellen voraus, sondern – und hier schließt sich thematisch der Kreis zu den Fachinteressen der Jubilarin – erfordert vor allem exzellente Swahilikenntnisse.

Es folgen zwei Beiträge von ehemaligen, langjährigen Institutsnachbarn der Berliner Afrikanisten. Die Ägyptologin Erika Endesfelder beschreibt monographisch das Leben des Afrika-Forschers Georg Schweinfurth (1836–1925), und der Archäologe Steffen Wenig zeigt anhand von Funden aus dem Sudan, wie man

Tonscherben ethnohistorische Informationen entlocken kann.

Die nächsten vier Aufsätze entstammen dem unmittelbaren wissenschaftlichen Umfeld von Hildegard Höftmann. Sie sind von ehemaligen Mitarbeitern und Schülerinnen der Jubilarin verfasst. Flavien Gbeto aus Benin liefert in französischer Sprache eine tonologische Analyse des Maxi-Dialekts, eines östlichen Vertreters des Gbe-Dialektkontinuums, das von Benin im Osten bis nach Ghana im Westen reicht. Ines Fiedler befasst sich mit Distribution und Funktion zweier Fokus-Morpheme im Aja, eines nordzentralen Dialekts desselben Dialektkontinuums. Brigitte Reineke beschreibt die verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten von Fokus im Waamma, das zur östlichen Oti-Volta-Gruppe der Gur-Familie gehört. Anne Schwarz widmet sich in ihrem englisch verfassten Beitrag der Vokalharmonie von Affixen im Lelemi, einer Kwa-Sprache aus Ghana. Alle vier Beiträge bezeugen eindrucksvoll, wie sich die einst von Höftmann initiierten Forschungen regional und sprachwissenschaftlich fortentwickelt haben.

Die Herausgeberin der Festschrift, Catherine Grieffenow-Mewis, steuert in englischer Sprache eine umfassende Synopse arabischen Lehnguts im Swahili, Somali und Oromo bei. Ob in allen Fällen Arabisch die Gebersprache war und nicht gelegentlich umgekehrt auch Empfänger eines afrikanischen Gebers wäre in einigen Fällen zumindest zu diskutieren. Zweifel sind beispielweise bei der Bezeichnung *mauz* „Banane“ angebracht (siehe die einschlägige Studie des Rezensenten in *Pайдума* 26.1980: 7–20).

Den Abschluss der Festschrift bildet eine empirische Studie „Vom richtigen Essen in Cotonou“. Mittels der auf den ersten Blick banal erscheinenden Fragestellung gelingt es der Autorin, Karola Elwert-Kretschmer, die Ideenwelt einer im Umbruch befindlichen städtischen Gesellschaft mit ländlichen Wurzeln sichtbar zu machen. Der Leser lernt viel über Sitten und Bräuche, Familienstrukturen und den Konflikten, die sich zwischen Alten und Jungen bei der Konfrontation mit der sogenannten Moderne ergeben.

Abgesehen davon, dass die Beiträge uneinheitlich formatiert sind – einige nennen die Fundstellen der zitierten Werke in einer zusammenfassenden Bibliographie jeweils am Ende, andere in Fußnoten, einer sogar in Fußnoten und am Ende – stellt die Schrift insgesamt ein innovatives und würdiges Dokument der breiten Wissenschaftsinteressen Hildegard Höftmanns dar, der auch an dieser Stelle noch ein langes fruchtbare Schaffen in Gesundheit gewünscht wird.

Wilhelm J. G. Möhlig

Hahn, Hans Peter, and Georg Klute (eds.): Cultures of Migration. African Perspectives. Berlin: Lit Verlag, 2007. 291 pp. ISBN 978-3-8258-0668-2. (Beiträge zur Afrikaforschung, 32) Price: € 29.90

This book's deceptively humble title “Cultures of Migration” belies a theoretically challenging perspective on migration studies, seeking to reorient the discipline.